

Interview zur Biologietagung

Herbert Manser riskCare

Das Gespräch mit Herr Primararzt Dr. med. Erich Pospischil fand im Anschluss an das 17. Wiener Forum Arbeitsmedizin zum Thema «Biologische Risiken in der Arbeitswelt» statt. Herr Pospischil ist Präsident der österreichischen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und ärztlicher Leiter eines arbeitsmedizinischen Zentrums.

Herbert Manser (Mah): Als biologische Gefährdungen am Arbeitsplatz werden vor allem die mikrobiologischen Gefahren angesehen. Gehören beispielsweise Hufschläge, Bisse oder Stiche von Tieren auch in diese Kategorie? Wie würden Sie abgrenzen?

Dr. Pospischil (Pospischil): Das ist sicher eine Frage der Wahrnehmung. Aber wir müssen auch die gesetzlichen Grundlagen im Auge behalten. Bei uns in Österreich gilt die Verordnung biologische Arbeitsstoffe (VbA). Da geht es um Arbeitsstoffe und es muss unterschieden werden zwischen einem beabsichtigten Umgang mit Mikroorganismen und dem Unbeabsichtigten. Aber biologische Gefährdungen muss man auch in einem weiteren Rahmen sehen, das wurde ja heute bestätigt. Es gibt allergische Komponenten von Mikroorganismen oder Stäuben, beispielsweise in der Landwirtschaft. Hufschläge sehe ich als mechanische Gefährdungen. Bisse und Stiche, das ist wieder ein interessantes Gebiet, weil hier haben wir ja einerseits die mechanische Schädigung und andererseits oft einen Giftstoffeintrag. Zusätzlich können noch Übertragungen von Mikroben oder Viren vorkommen, wie es ja im Falle eines «Zeckenbisses» für die FMSE oder Borreliose stattfindet wie wir heute Morgen gehört haben. Klar auch bei Pflanzen gibt es natürlich Gifte, die eine Schädigung hervorrufen, aber wir müssen wirklich die Infektionsgefahr im Auge behalten, wenn wir von biologischen Gefährdungen reden.

Ich stelle den Schwerpunkt zu den Gefährdungen nochmals anders: Auch Pilze, respektive deren Sporen oder Verbrennungen durch Nessel können Gefahren sein. Werden die Gefährdungen aus der Pflanzenwelt genügend thematisiert?

Nach meiner Erfahrung ist es in Berufen die in der Natur arbeiten, den Gärtnern, Landwirten oder Waldarbeitern genü-



Primararzt Dr. med. Erich Pospischil

gend bewusst. Probleme sehe ich beispielsweise bei Lagerarbeiten im Freien, oder in der Kies- Schotterherzeugung, da gibt es Nachholbedarf. Denn an den Arbeitsorten dieser Personenkreise gibt es oft invasive Pflanzenarten, wie das Ragweed, die ein enormes Potenzial an allergisierender Wirkung haben. Auch im Facility Management sind solche Fragestellungen natürlich gegeben.

Gestern wurde die neue OSHA_EU-Kampagne: «Gesunde Arbeitsplätze – für jedes Alter» lanciert. Gibt es im Lauf des Arbeitslebens Unterschiede bezüglich biologischer Gefährdungen? Denken wir an den Zika-Virus. Gibt es im Mutterschutz besonders zu berücksichtigende Aspekte?

Das ist sicher eine gute Fragestellung. Das ist etwas, das man in der bisherigen Präventionsarbeit vernachlässigt hat. Gerade bei den biologischen Gefährdungen ist das evident. Mit dem Alterwerden geht es einher, dass sich das Immunsystem abschwächt. Die Empfänglichkeit für Infektionskrankheiten nimmt zu. Beispielsweise in der Müllabfuhr, oder in Biologielabors sollte dieser Aspekt in der Gefahrenanalyse berücksichtigt werden. Bei der Müllsammlung wird durch die körperliche Arbeit das Atemvolumen er-

höht, so werden mehr Stäube aufgenommen und damit die Belastung durch Schadstoffe erhöht. Wir sind am Erarbeiten einer Norm, wo diese spezifischen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Das wird bisher einfach noch nicht beachtet. Aber Ältere brauchen auch mehr Licht als die Normen es derzeit fordern.

Das ist ja spannend. Das würde ja bedeuten, dass auch im Bereich der Maschinenrichtlinie etwas getan werden muss.

Die Menschen verändern sich, die Greifräume verändern sich, da sollte man schon noch ein paar Gedanken investieren. Aber zurück zu den biologischen Gefährdungen. Auch die Schutzausrüstung ist eine zusätzliche Belastung, die beim Alterwerden berücksichtigt werden muss.

Noch einmal explizit: Der Mutterschutz, meinen Sie der ist genügend ausgebildet?

Mhh, in Österreich ja, der Mutterschutz ist hier sehr pragmatisch ausgerichtet. Die Bestimmungen sind umfangreich und wenn biologische Gefährdungen vorhanden sind, darf eine schwangere Frau nicht mehr da arbeiten. Eine Schwangerschaft muss der Arbeitsinspektion gemeldet werden, dazu gehört eine Tätigkeitsbeschreibung. Das heisst also, soweit die Gefährdungen bekannt sind, ist der Mutterschutz ausreichend. Aber wie wir in einem Vortrag gehört haben, gibt es immer wieder Gefährdungen die erst entdeckt werden müssen. Hier ist es wesentlich, wie ein Betrieb die Gefährdungsermittlung einschliesslich des Mutterschutzes organisiert.

Die Pandemiepläne. Nach meiner Erfahrung sind viele dieser Pläne einseitig auf die sogenannte Vogelgrippe ausgerichtet. Wie denken Sie über Pandemiepläne?

Ja die Pandemiepläne, das ist hier in Österreich schiefgegangen. Die Lage bei der Vogelgrippe war ja unklar. Es mussten Masken und Tamiflu bevorratet werden in den Betrieben. Die erste Frage: «Wo lagern wir diese grossen Mengen?» Dann die Schweinegrippe: «Wo kriegt man so viel Impfstoff her, wer darf impfen?» Es kam dazu, dass massenhaft falsche Masken gekauft wurden. Und die Diskussion: «Wirkt denn Tamiflu überhaupt?» Es wurde schwierig. Alles in Allem, das Problem hat ein schlechtes Image bekommen. Somit sind die Pandemiepläne wieder in der Versenkung verschwunden.

Wir sahen gestern die Feuerwehrmänner mit dem Bullen in der Jauchegrube. Es ist das Thema Sonderbetrieb: Bei Unfällen, wenn eine Abweichung vom Normalbetrieb fest-

gestellt wird, sind schnell die Blaulichtorganisationen gefordert.

In grossen Betrieben, in grossen Städten, da gibt es schon gut organisierte und erfahrene Organisationen zur Ereignisbewältigung. Aber schnell wird es in kleineren Gemeinden und Betrieben zu einem improvisierten und wenig abgesprochenen Bewältigen eines Notfalles. Zudem stellt sich die Frage: «Werden solche Ereignisse, gerade wenn es biologische Gefährdungen sind, überhaupt als besondere Ereignisse wahrgenommen?»

In den Vorträgen wurde viel über Unterweisung, Informieren oder Kontrollieren gesprochen. Sie haben eine arbeitsplatznahe Auseinandersetzung angeregt. Meinen Sie damit, die Arbeitenden sollten bei der Arbeitsplatzbeurteilung mitreden?

Das war symptomatisch an dieser Ta-

gung, die Arbeitnehmenden sind nicht so oft vorgekommen, wie sie vorkommen sollten. So ist es oft. Zum Beispiel: Da erlässt man eine Vorschrift, die eingehalten werden muss. Aber warum, das bleibt in den Sternen. Besser wäre es, gemeinsam eine Lösung zu erarbeiten. So werden viel praktikablere Wege gefunden, die auch ausgeführt werden. Typische Fehler sind, dass nicht der ganze Prozess durchgestaltet wird. Man installiert zwar Seifenspender, aber organisiert nicht deren Befüllung. Im Handumdrehen liegen wieder gewöhnliche Seifen herum. Es geht darum, dass Schulung, Information, viel interaktiver mit den Betroffenen gestaltet wird, dann wird sie erfolgreich. Eine detaillierte Anleitung wie ein Handy im Hygienebereich benutzt werden soll, bringt nichts. Die Benutzer müssen lernen auf was es letztlich ankommt, damit das Handy keine Infektionsquelle wird.